



# Zum Fliegen geboren

## *Flying free*

2/2017

**Projekt-Monitoring**  
Saisonalität und Struktur  
von Vogelmgemeinschaften

**Star-Wahl**  
Vogel des Jahres 2018

**Unbekannte ferne  
Welt**

**Neuseeland und seine  
gefiederten Bewohner**





# Inhalt

## 3 Editorial

## 4 Aus unseren Projekten

Saisonalität und Struktur von Vogelgemeinschaften im nördlichen Pantanal: Nahrungsstrategien bestimmen Diversität in verschiedenen Habitattypen

## 8 Titelstory

Unbekannte ferne Welt: Neuseeland und seine gefiederten Bewohner

## 15 News & Views

Interspezifische Nestgemeinschaften verringern Prädationsrisiko

## 16 Heimlicher „Star“ unter den Vögeln

### Zum Fliegen geboren – *Flying free*

Jahrgang 35, Neue Folge, Nr. 2/2017

Rundbrief für Freunde und Förderer des Brehm Fonds für Internationalen Vogelschutz

*Newsletter for friends and donors of the Brehm Fund for International Bird Conservation*

### Titelbild

Elsterscharbe (*Phalacrocorax varius*)

© U. Steimel

Impressum (S. 2)

Maori-Glockenhonigfresser

(*Anthornis melanura*) © U. Steimel

Star (*Sturnus vulgaris*)

© H. Matlachowsky

Collage (S. 7) © Givaga - fotolia.com

© Det-Anan Sunonethong - fotolia.com

© Serghei Velusceac - fotolia.com

© Cornershots - fotolia.com

Karte Rückseite © VRD - fotolia.com

### Kuratorium – *Curatorial Board*

Präsident: Prof. Karl-L. Schuchmann

Vize-Präsident: Wolf W. Brehm

Till Brehm

### Sekretariat – *Secretary's Office*

Dr. André-A. Weller

Museum A. Koenig, Ornithologie

Adenauerallee 160

D-53113 Bonn

Telefon: +49 (0)228 9122-237

E-Mail: [secretary@brehm-fonds.de](mailto:secretary@brehm-fonds.de)

Internet: [www.brehm-fonds.de](http://www.brehm-fonds.de)

Facebook:

<https://www.facebook.com/brehmfonds>

### Herausgeber – *Editor*

Brehm Fonds für Internationalen Vogelschutz

### Bankverbindungen – *Bank accounts*

Commerzbank Bonn

IBAN: DE51 3804 0007 0259 0909 00

Postbank Köln

IBAN: DE66 3701 0050 0009 0015 01

## Editorial

Liebe Freunde und Förderer,

die jüngste Weltklimakonferenz im November 2017 in Bonn hat wieder nachdrücklich gezeigt, dass das Leben auf unserem Planeten in einem grundlegenden Wandel begriffen ist. Leider bedeutet dieser Prozess für die Erhaltung der Biodiversität nichts Gutes, denn damit einhergehende Faktoren wie Klimaerwärmung und großräumige Änderungen von Wetterlagen mit all ihren Folgen für Mensch und Natur fördern vor allem die Anpassung robuster Arten, während ökologisch sensible Vertreter immer weiter im Rückgang begriffen sind. Nach jetzigem Stand lässt sich diese Entwicklung allenfalls verlangsamen, denn noch immer stehen in vielen Regionen der Welt wirtschaftspolitische Erwägungen vor nachhaltigen ökologischen Maßnahmen im Vordergrund, aber auch infrastrukturelle Versäumnisse wie der mangelhafte Ausbau umweltschonender Industrien oder Mobilitätskonzepte. Besonders in den tropischen Regionen zeigen sich bereits drastische Auswirkungen, und auch unser Studiengebiet, das Pantanal, wird künftig in noch stärkerem Maße als bisher von anthropogen verursachten Eingriffen in das Ökosystem betroffen sein. Hierzu zählen vor allem die unkontrollierte, nicht an den natürlichen saisonalen Rhythmus angepasste Regulierung des Wasserstandes durch Kraftwerke und andere Verbraucher, und damit einhergehend die weitflächige Umwandlung von Feuchtgebieten in Nutzflächen. Es ist absehbar, dass sich das Arteninventar bei einer Ausweitung dieser Aktivitäten in den nächsten Jahren grundlegend ändern wird. Höchste Zeit also, die jetzt noch vorhandene Vielfalt umfassend zu dokumentieren, um auf naturschutzpolitischer Ebene Veränderungen zu erreichen. Vor diesem Hintergrund würden wir uns freuen, wenn Sie uns in unserer Forschungs- und Aufklärungsarbeit weiterhin unterstützen.

Am Beispiel Neuseelands, einem Inselstaat mit wechselhafter Natur- und Kulturgeschichte, wird ebenfalls deutlich, wie der Mensch das Leben und Überleben von Arten beeinträchtigen oder fördern kann. Wir möchten Sie in dieser Ausgabe mitnehmen auf eine Reise in eine Welt einzigartiger und eigentümlicher Vertreter, die im Spannungsfeld zwischen Ursprünglichkeit, Besiedlung, Gefährdung durch invasive Arten und Anpassung an extreme Lebensverhältnisse ihre spezifische Nische gefunden haben.

Ihre

**Karl-L. Schuchmann   Wolf W. Brehm   Till Brehm**

Kuratorium des Brehm Fonds

### Danksagung

Das Kuratorium des Brehm Fonds dankt herzlich allen Förderern für ihre Spendenbereitschaft im vergangenen Jahr (Stichtag: 31. Dezember 2017). In besonderer Weise sind zu erwähnen:

#### Ab 50 Euro:

H. Conrad, H. Erbst, U. Fries, E. u. M. Haus, I. Hintze, M. Holzner, S. Lein, H. u. H. Matlachowsky, L. Matthes, G. Ott, L. Raabe, D. Rach, A. Schmitz u. M. Haase, P. Schwalb, K.-D. Seidel, M. Sello, J. Wallersheim, R. Wardemann, R. Wüst.

#### Ab 100 Euro:

E. u. P. Bachem, B. Deitenbach, G. Gewers, E. u. M. Gottlieb, R. Hannig, B. Höhne, R. Kokta.

#### Ab 300 Euro: S. Schleaf.





**Dynamischer Lebensraum Pantanal:** Vergleich zwischen Trockenzeit (li.) und Hochwasserphase (re.)

## Aus dem Brehm Fonds-Schwerpunktprojekt:

### Erfassung residenter und migratorischer Vogelarten im Pantanal Brasiliens

#### Saisonalität und Struktur von Vogelgemeinschaften im nördlichen Pantanal: Nahrungsstrategien bestimmen Diversität in verschiedenen Habitattypen

Das brasilianische Pantanal zählt zu den dynamischsten Lebensräumen der Erde. Wie bereits in früheren Rundbriefen dargestellt, sind seine Lebensgemeinschaften in außergewöhnlicher Weise an die Hoch- und Niedrigwasserphasen der Flusssysteme (z. B. Rio Cuiaba, Rio Paraguay) angepasst. Mit Beginn der Regenzeit im Dezember steigt der Wasserstand bis Januar/Februar, gefolgt von einer 2–4-monatigen Phase des Maximalpegels (ca. 1–5 m über Niedrigwasser). Daran schließt sich eine durchschnittlich drei Monate dauernde Rückzugsphase bis zum Beginn der Trockenzeit (ca. Juli/August) an.

Im Rahmen unseres Projektes bildet die Frage, wie sich derart wechselnde ökologische Rahmenbedingungen auf die Avifauna betroffener Regionen niederschlagen, einen besonders spannenden Forschungsansatz. Zu diesem Zweck wurden über acht aufeinanderfolgende Flutzyklen zwischen 2014 und 2016 hinweg die Vogelgemeinschaften von zwei Habitattypen (Savanne, Wald) im Nordosten des Pantanal untersucht. Hauptziele dieser Studie waren die Analyse und Interpretation der Artenzusammensetzung hinsichtlich der Struktur von Nahrungsgilden (d. h. Klassifikation bestimmter Vogelarten bezüglich ihrer Hauptnahrung) und von Aspekten der saisonalen Zusammensetzung der jeweiligen Vogelgemeinschaften, einschließlich der Migration von Arten.

Die Untersuchungen fanden von Juli 2014 bis Juli 2016 im Ecological Resort SESC Pantanal, Baía das Pedras Park, Poconé, Mato Grosso (16°39'S, 56°47'O) statt und umfassten somit acht aufeinanderfolgende Phasen. Das etwa 4200 ha große Gebiet ist an den Ufern des Rio Cuiabá gelegen. Es wurden acht Standorte in jeweils vier verschiedenen Savannen- und Waldtypen ausgewählt, an denen Vögel mit speziellen Netzen gefangen und registriert wurden. Pro Saison und Jahr wurden sechs Fangtage durchgeführt. Bei den gefangenen Individuen wurden morphometrische Maße und Körpermasse registriert, zudem erfolgte eine Zuordnung der Arten bezüglich der jeweiligen Nahrungsgilde. Die dabei erzielten Ergebnisse hinsichtlich der Variabilität von Häufigkeit und Diversität von Arten in den einzelnen Habitattypen wurden mittels multivariater Varianzanalyse (PERMANOVA) ausgewertet.

Im Gesamtzeitraum wurden insgesamt 2107 Individuen aus 31 Familien und 135 Arten gefangen. Hinsichtlich der trophischen Zusammensetzung der untersuchten Vogelgemeinschaften repräsentierten die Insektenfresser mit 977 Individuen (46%) im Untersuchungszeitraum während aller Jahreszeiten die stärkste Nahrungsgilde, gefolgt von Allesfressern mit 569 Individuen (27%), Nektarivoren mit 223





**Unterschiedliche Savanntentypen** im Untersuchungsgebiet von Poconé, Mato Grosso



**Unterschiedliche Waldtypen** im Untersuchungsgebiet von Poconé, Mato Grosso

Individuen (10,6%) und Granivoren (Körnerfressern) mit 186 Individuen (8,8%). Für jede Saison wurden in allen acht untersuchten Gebieten unterschiedliche Arten und Individuen gefunden.

Einige der Stichprobenvergleiche zeigten Unterschieden in der Häufigkeit von Vogelarten zwischen Hoch- und Niedrigwasser bzw. Ebbe (Rückgang des Wassers) sowie zwischen Trocken- und Ebbezeit. Bei Gruppenvergleichen der Phasen zeigte sich, dass während der Trockenzeit und in der beginnenden Flutphase mit 92 bzw. 91 Arten die größte Diversität in beiden Lebensräumen Wald und Savanne herrschte; zudem konnten in beiden Lebensräumen deutlich mehr Individuen (683 bzw. 667) gefangen werden.

Ähnlichkeiten in der Häufigkeit und Diversität von Arten wurden zwischen zwei der al-

luvialen (überfluteten) Halbwälder, zwischen monodominanten Wald und Strauchsavanne sowie zwischen Strauch- und Grassavanne beobachtet. Demgegenüber gab es in den verbleibenden Paarvergleichen von Habitaten signifikante Unterschiede in der Vogelhäufigkeit und -zusammensetzung. Granivore Arten (z. B. Ammernartige) fanden sich überwiegend in Savannenbereichen (Strauch- und Steppensavanne, Buschland) über alle Saisons hinweg, was andeutet, dass diese Lebensräume das gesamte Jahr über ausreichende Nahrungsressourcen in Form von Gräsern (Poaceae) bieten. Dagegen zeigten frugivore (fruchtfressende) und nektarivore Arten eine Dominanz in den feuchteren Monaten mit höherem Wasserstand. Die drei nachgewiesenen piscivoren (fischfressenden) Arten, darunter die Gattung *Chloroceryle* (Eisvögel), tauchten ebenfalls verstärkt in den Flutphasen auf. Wie die statistische Analyse zeigte, variierte die

Verbreitung und Häufigkeit von Allesfressern in Abhängigkeit von Saison und Vegetationsstruktur (Wald - Savanne), während für Insektenfresser nur letztere maßgeblich war.



**Fruchtfresser:** Purpurkehlorganist  
(*Euphonia chlorotica*)

Interessanterweise ergab die Studie, dass Artenvielfalt am jeweiligen Standort negativ korreliert ist mit dessen Betadiversität. Dies ist ein klarer Hinweis darauf, dass sich dort über alle Jahreszeiten und Fluteinflüsse hinweg eine relativ kontinuierliche Vogelgemeinschaft mit einem höheren Anteil residenter Arten befindet; diese haben generalistische Verhaltensweisen (anstelle von z. B. trophischer Spezialisierung) entwickelt, um sich besser den wechselnden Umweltbedingungen anzupassen. Andererseits zeigte sich, dass Lebensräume mit geringerer Habitatstruktur (Savannen) eine größere Artenvielfalt aufweisen als solche mit höherer Vegetationsdifferenzierung (Wälder), was im Widerspruch zu zahlreichen anderen Studien in den Neotropen steht und die besonderen ökologischen Verhältnisse des Pantanal anzeigt. Allerdings variiert die lokale Artenkomposition stets in Abhängigkeit vom Pflanzeninventar, da diese die wichtigsten Ressourcen für Konsumenten darstellen. Werden ursprünglich unterholz- und krautreiche Wälder also regelmäßig überflutet, bedeutet dies neben dem Verlust an einer reichen Unterwuchsflora auch den Rückgang an anderen Arten in diesen Bereichen, da beispielsweise

wichtige Nahrungskomponenten, Brutmöglichkeiten oder andere ökologische Grundlagen fehlen.



**Insektenfresser:** Graukopftangare  
(*Eucometis penicillata*)

Die analysierten Pflanzengesellschaften im Pantanal boten grundlegende Bedingungen für die Existenz sämtlicher Nahrungsgilden während der unterschiedlichen saisonalen Zyklen, mit Ausnahme eines Laubwaldtyps, der eine geringere saisonale Artenvielfalt und Individuenabundanz als die übrigen Lebensräume aufwies. Die Gründe dafür sind unbekannt, da dort sowohl arboreale als auch krautige Pflanzenarten häufig vorkommen. Allerdings kann die Nähe dieses Waldtyps zu Siedlungsräumen mit erhöhter Lärmemission ein Grund für die verringerte Diversität sein.

Die Studie ergab, dass die saisonale Verbreitung von Arten im nördlichen Pantanal entscheidend vom Vegetationstyp abhängig ist. Die daraus gewonnenen Informationen tragen zu einem besseren Verständnis bei, wie Vogelarten auf Umweltveränderungen in stochastisch überfluteten Habitaten reagieren. Zudem lassen sich mögliche Verluste in der Artenvielfalt vorhersagen, wenn natürliche Umweltbedingungen verändert werden.

Text: F. de Deus, K.-L. Schuchmann, M.I. Marques, J. Arieira & A.-A. Weller  
Fotos: © CO.BRA/INAU



# Sponsoring

Der Schutz der Vogelwelt und ihrer Lebensräume ist in einer Zeit des weltweiten dramatischen Artenrückgangs eine dringliche Aufgabe. Demgegenüber stehen die finanziell begrenzten Möglichkeiten von Privatpersonen oder lokalen Organisationen, entsprechende Schutzprojekte sinnvoll zu planen und kostengünstig durchzuführen. Woran es nicht mangelt, sind in jedem Fall motivierte und häufig junge Wissenschaftler, die bereit sind, unter oftmals schwierigen Bedingungen in ihren Heimatländern ihren Beitrag zur Erhaltung der Artenvielfalt zu leisten.

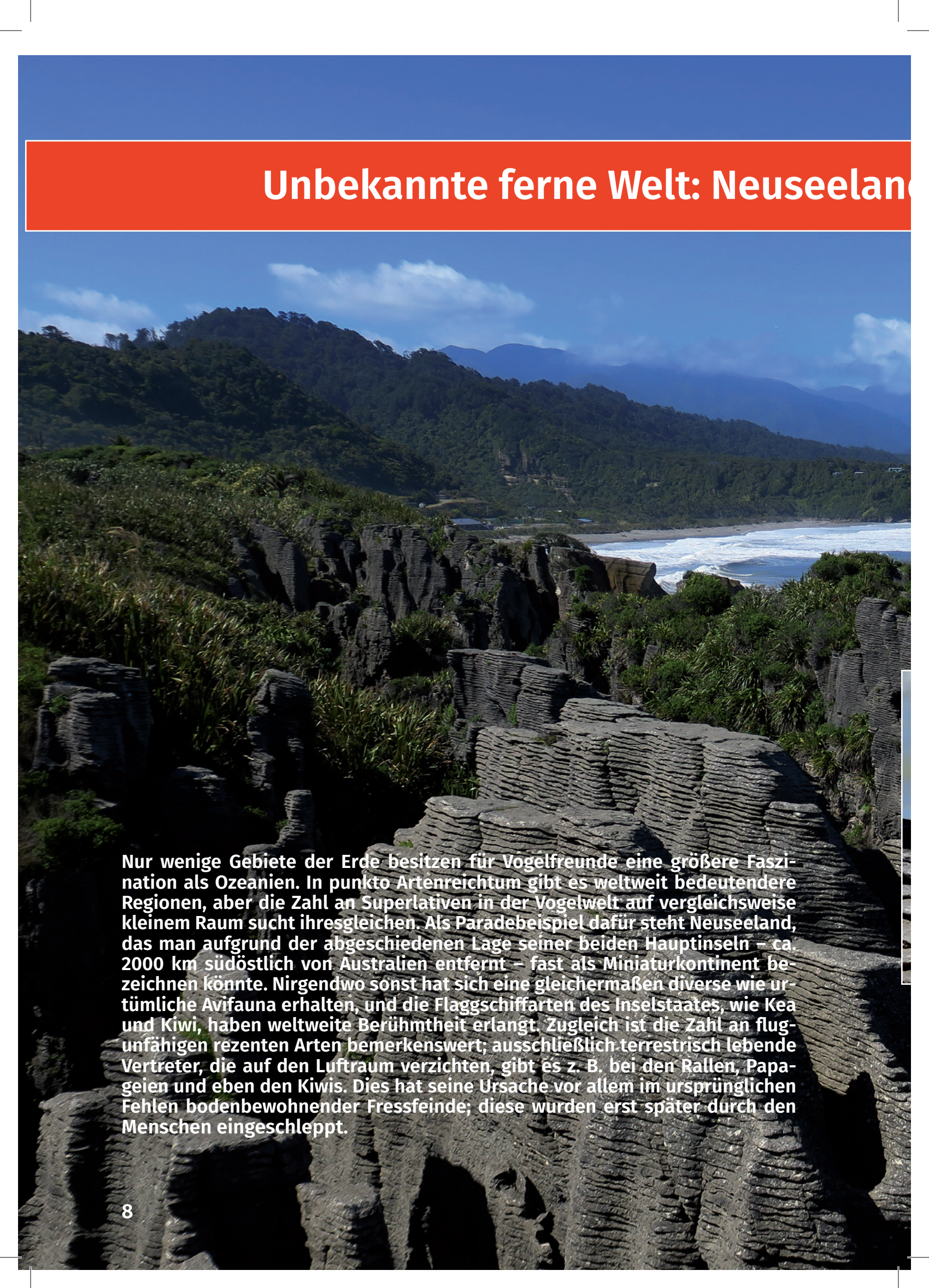
Daher suchen wir engagierte Partner und Unternehmen, die mithelfen möchten, unsere Ziele zu verwirklichen. Wir wählen unsere Projektpartner, meist renommierte internationale Forscherteams, sorgfältig aus und bieten die Garantie, dass die von Ihnen eingesetzten Mittel auch dem von Ihnen vorgesehenen Zweck zukommen. Ein angenehmer Nebeneffekt für Sie ist, dass Ihre Zuwendung in voller Höhe steuerlich abgesetzt werden kann, da der Brehm Fonds als gemeinnütziger Verein anerkannt ist. Egal ob Sie sich für einzelne Projekte oder unsere Arbeit im Allgemeinen interessieren:

***Es lohnt sich, in die Zukunft unseres Planeten zu investieren,  
sei es in Deutschland, Südamerika oder an irgendeinem anderen Ort.***





# Unbekannte ferne Welt: Neuseeland



Nur wenige Gebiete der Erde besitzen für Vogelfreunde eine größere Faszination als Ozeanien. In punkto Artenreichtum gibt es weltweit bedeutendere Regionen, aber die Zahl an Superlativen in der Vogelwelt auf vergleichsweise kleinem Raum sucht ihresgleichen. Als Paradebeispiel dafür steht Neuseeland, das man aufgrund der abgeschiedenen Lage seiner beiden Hauptinseln – ca. 2000 km südöstlich von Australien entfernt – fast als Miniaturkontinent bezeichnen könnte. Nirgendwo sonst hat sich eine gleichermaßen diverse wie urtümliche Avifauna erhalten, und die Flaggschiffarten des Inselstaates, wie Kea und Kiwi, haben weltweite Berühmtheit erlangt. Zugleich ist die Zahl an flugunfähigen rezenten Arten bemerkenswert; ausschließlich terrestrisch lebende Vertreter, die auf den Luftraum verzichten, gibt es z. B. bei den Rallen, Papageien und eben den Kiwis. Dies hat seine Ursache vor allem im ursprünglichen Fehlen bodenbewohnender Fressfeinde; diese wurden erst später durch den Menschen eingeschleppt.



# nd und seine gefiederten Bewohner



## Vogelleben an den Pancake Rocks:

Neuseeland-Austernfischer (*Haematopus unicolor*, oben), Tüpfelscharbe (*Strictocarbo punctatus*, li.) und Elsterscharbe (*Phalacrocorax varius*, re.)





**Avifaunistische Diversität Neuseelands (1): Küsten und Inseln**

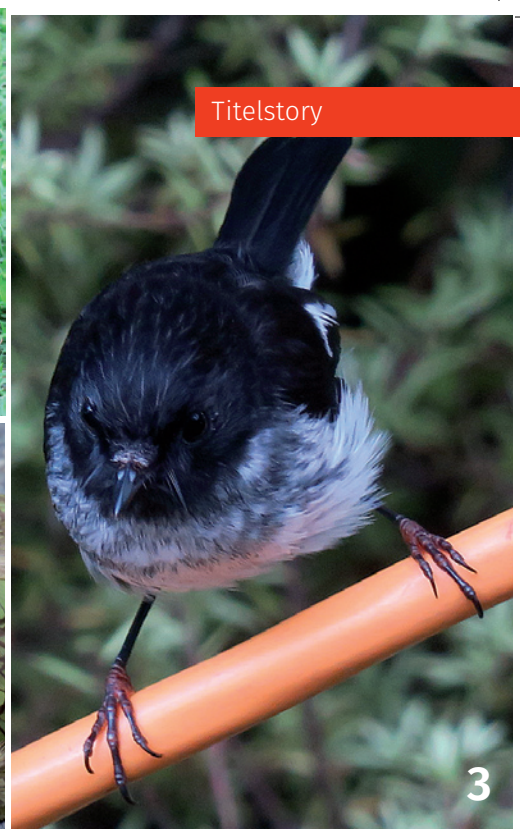
- 1 - **Australische Zwergscharbe** (*Phalacrocorax melanoleucus*)
- 2 - **Nördlicher Königsalbatros** (*Diomedea epomophora sanfordi*)
- 3 - **Dominikanermöwe** (*Larus dominicanus*)
- 4 - **Weißstirn-Seeschwalbe** (*Sterna striata*)
- 5 - **Rotschnabelmöwe** (*Croicocephalus scopulinus*)

Auf Neuseeland kommen 396 Vogelarten vor, von denen immerhin 85 endemisch sind, d. h. nur die beiden Hauptinseln oder einen der vielen umgebenden Archipels besiedeln, und 16 als ausgestorben gelten. Unsere ornithologische Rundreise beginnt auf der Südinsel, die 150.437 km<sup>2</sup> groß ist und durch die 35 km breite Cook-Straße von der dichter besiedelten Nordinsel getrennt wird. Das Klima ist rauer und die Landschaften sind ursprünglicher als im Norden; sie werden überragt vom 3.754 m hohen Mount Cook, der höchsten Erhebung des Staatsterritoriums. Beeindruckende Wasserfälle stürzen in den „Neuseeländischen Alpen“ auf ihrem Weg zum Indischen Ozean zu Tal; im weiteren Verlauf durchqueren die Wildwasser urwüchsige Wälder, die in früheren Zeiten von den enigmatischen Moas durchstreift wurden. Im Inselzentrum begegnet der Besucher bereits einer faszinierenden Art, dem Kea oder Nestorpapagei (*Nestor notabilis*). Als Ausnahme unter den Papageienvögeln hat er es geschafft, sich den unwirtlichen Lebensbedingungen eines Hochgebirges anzupassen. Keas sind für ihren Spieltrieb und ihre Neugier bekannt und unter-

suchen nahezu alles, was sie „vor den Schnabel“ bekommen – mit der Folge, dass sie auch Ausrüstungsgegenstände oder Fahrzeuge von Touristen beschädigen. Der Bestand der heutzutage geschützten Art hat im vergangenen Jahrhundert dramatisch abgenommen, so dass die Art von IUCN als gefährdet eingestuft wird.

An den Küsten und auf vorgelagerten Inseln des Südens hat sich eine vielfältige Avifauna angesiedelt. Im Vogelschutzgebiet am Taia-roa Head auf der östlich von Dunedin gelegenen Otago-Halbinsel befindet sich das Royal Albatross Centre, das den einzigen Brutplatz und zugleich die kleinste Kolonie des Nördlichen Königsalbatros (*Diomedea epomophora sanfordi*) auf neuseeländischem Festland betreut. Diese Unterart brütet ansonsten nur noch auf den Chatham-Inseln und auf Enderby. Königsalbatrosse gehören zu den wanderfreudigsten Seevögeln, verbringen den Winter in den Meeren rund um die Antarktis, wo sie z. B. dem Humboldtstrom folgen, und dringen gelegentlich auch bis Neukale-





**Avifaunistische Diversität Neuseelands (2):** Feuchtgebiete und Gebirge

- 1 - **Weißwangenreiher** (*Egretta novaehollandiae*)
- 2 - **Nordinsel-Wekaralle** (*Gallirallus australis greyi*)
- 3 - **Maorischnäpper** (*Petroica macrocephala toitoi*)
- 4 - **Australischer Haubentaucher** (*Podiceps cristatus australis*)
- 5 - **Kea** (*Nestor notabilis*)

donien vor. Sie können mehr als 60 Jahre alt werden.

Im Nordwesten der Südinsel finden sich im Papatūānui-Nationalpark eigentümliche Felsformationen, die sog. Pancake Rocks. Der Name bezieht sich auf die auffällige Schichtung von Kalksedimenten und Tonmineralien, die ein wenig an übereinander gestapelte Eierkuchen erinnert. Ein Rundweg durch das Naturschutzgebiet führt zu Brut- und Rastplätzen von Seevögeln wie der in der südlichen Hemisphäre weit verbreiteten Dominikanermöwe (*Larus dominicanus*) und dem landesweit an Küsten häufigen, manchmal völlig schwarz gefärbten Neuseeland-Austernfischer (*Haematopus unicolor*). Die meisten Tiere zeigen jedoch eine weiße, gefleckte Bauchmitte. Die Art lebt u. a. in Sympatrie mit der Tüpfelscharbe (*Strictocarbo punctatus*), die einen auffälligen Altersdimorphismus zeigt. Immature Individuen sind unterseits beige bis weißlich und oberseits graubraun gefärbt, während Altvögel durch eine markante schwarz-weiße Kopfzeichnung mit grüner Schnabelbasis charakterisiert sind. Die

Flügeldecken zeigen in beiden Phasen dunkle abgerundete Flecken. Demgegenüber fällt die Elsterscharbe (*Phalacrocorax varius*) durch ihre Kontrastzeichnung mit dunkler Ober- und weißer Bauchseite, dazu blauer Iris und gelber Schnabelwurzel auf. Die kleinste Kormoranart ist die Australische Zwergscharbe (*P. melanoleucus*), die in zwei Farbmorphen auftritt. Bei der dunklen Phase ist das Gefieder mit Ausnahme der weißen Kehle- und Brustregion schwarz, während die Unterseite der hellen Phase komplett weiß ist. Insgesamt bieten die Felsküsten Neuseelands zahlreichen Vertretern der Kormoranartigen (Familie Phalacrocoracidae) Lebensraum. Immerhin 14 Arten sind Brutvögel und kommen verstreut über die Hauptinseln oder einzelnen Archipele teilweise inselendemisch vor – eine enorme Diversität, die ihresgleichen sucht.

Unter den interessanten Besiedlern der Küsten und Feuchtgebiete befinden sich auch Arten, die zwar häufig in Neuseeland angetroffen werden können, aber dennoch nur eine begrenzte Gesamtverbreitung haben. Hierzu zählt als ein-





1



2



3



4

**Unberührte Naturlandschaften:** Kernzonen der Biodiversität und Refugien der Vogelwelt

- 1 - **Cathedral Cove** mit Sandstein-Küstenfelsen (Nordinsel, Ostküste)
- 2 - **Taranaki-Fälle, Tongariro-Nationalpark** (Nordinsel, südliche Inselmitte)
- 3 - **Tongariro-Nationalpark** mit *Nothofagus*-Bergwald (Nordinsel, südliche Inselmitte)
- 4 - **Neuseeländische Alpen - Feuchtgebiet bei Milford Sound** (Südinsel, Südwestteil)

ziger endemischer Vertreter der Möwenvögel (Laridae) die Rotschnabelmöwe (*Chroicocephalus scopulinus*). Schnabel und Beine sind auffallend korallenrot gefärbt, ähnlich wie bei mediterranen, aber nicht näher verwandten Korallenmöwe (*Ichthyaetus audouinii*). Als Kulturfolger findet sie auch in Städten, im Agrarland und auf Müllhalden ihren Lebensraum. Demgegenüber ist die Weißstirn- oder Taraseeschwalbe (*Sterna striata*) an maritime Lebensräume gebunden. Sie ernährt sich neben Fischen auch von Garnelen und brütet ausschließlich an den Küsten Neuseelands, jedoch wandern immature Individuen nach der Brutzeit bis Südostaustralien. Die Kolonien umfassen 100–500 Individuen; der Gesamtbestand wird auf bis zu 15.000 Vögel geschätzt.

Auch die 113.729 km<sup>2</sup> große Nordinsel, auf der sich Hauptstadt Wellington befindet, hat einige ornithologische Besonderheiten zu bieten. Eine endemische Art ist die flugunfähige Wekaralle (*Gallirallus australis*), die in vier Unterarten auf verschiedenen Inseln vorkommt. Die Nordinselform (ssp. *greyi*) ist von den übrigen Unterarten durch die graue Bauchseite ausgezeichnet. In ihrem südlichen Verbreitungsgebiet repräsentiert die Wekaralle nicht nur einen Nahrungskonkurrenten für die extrem seltene Takaherale (*Porphyrio hochstetteri*), sondern kann auch deren Jungvögeln gefährlich werden. Eine aus Europa vertraute Art ist der Haubentaucher (*Podiceps cristatus*), der hier in seiner südöstlichsten Rasse vorkommt (ssp. *australis*). Der Weiß-





**Avifaunistische Diversität Neuseelands (3):** invasive Arten

- 1 - **Kalifornische Schopfwachtel** (*Callipepla californica*; Heimat: Nordamerika)
- 2 - **Trauerschwan** (*Cygnus atratus*; Heimat: Australien)
- 3 - **Kandagans** (*Branta canadensis*; Heimat: Nordamerika)

wangenreihler (*Egretta novaehollandiae*) ist im austral-pazifischen Raum weit verbreitet und erst in den 1940er Jahren nach Neuseeland eingewandert. Seine Ausbreitung wurde durch die Errichtung von Wasserreservoirs zur Bewässerung von Farmland begünstigt, die in der Folgezeit von der Hauptbeute des Reiher, dem Australischen Grünfrosch (*Litoria aurea*), besiedelt wurden. Neben solchen natürlichen Einwanderern gibt es auch eine Vielzahl von Menschen eingeführter Arten. Hierzu zählen Kanadagans (*Branta canadensis*), Trauerschwan (*Cygnus atratus*) oder auch die als Jagdwild geschätzte Kalifornische Schopfwachtel (*Callipepla californica*). Obwohl die Kanadagans als neozooische Art mittlerweile im nördlichen Europa weit verbreitet ist, ist sie weltweit nur

an wenigen Stellen außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes eingebürgert. Insofern stellt Neuseeland eine bemerkenswerte Ausnahme dar, da es sich um das einzige weitere Vorkommen in der östlichen Hemisphäre handelt.

Unter den Singvögeln gibt es mehrere einzigartige, weltweit nirgendwo sonst vorkommende Familien, darunter die Neuseeland-Zaunkönige (Acanthisittidae) oder die eigentümlichen Lappenvögel (Callaeidae). Zu den bedeutendsten gefiederten Blütenbestäubern der Australis zählen Vertreter der nektarivoren Honigfresser (Meliphagidae). Ein häufiger Endemit ist der Māori-Glockenhonigfresser (*Anthornis melanura*), wegen des kennzeichnenden, glockenähnlichen



Gesangs im Englischen „Bellbird“ genannt. Als Kulturfolger ist die Art häufig in Siedlungsnähe anzutreffen und ernährt sich gern vom Nektar exotischer Pflanzen. Eine weitere interessante Gruppe aus der Familie der Fliegenschnäpper (Muscicapidae) repräsentiert die insgesamt 13 Arten umfassende Gattung *Petroica*. Die auf der Nordinsel endemische Unterart des Maorischnäppers (*P. macrocephala toitoi*) ist durch ein schwarz-weißes Grundgefieder mit hellem Stirnfleck gekennzeichnet und zeigt sich dem Menschen gegenüber wenig scheu. Zur selben Gattung gehört auch der Langbeinschnäpper (*P. australis*), der ebenfalls geografische Variation auf verschiedenen Inseln zeigt. Die früher als Subspezies betrachtete Form der Nordinsel wird neuerdings als eigenständiges Taxon geführt und Nordinselschnäpper (*P. longipes*) genannt.

Leider bietet die Geschichte Neuseelands auch ein wenig erfreuliches Beispiel dafür, wie menschliche Eingriffe in den Naturhaushalt zum Aussterben zahlreicher einzigartiger Formen geführt haben. Traurige Berühmtheit erlangt haben u. a. die flugunfähigen Moas (Dinornithiformes) und der weltweit größte jemals lebende Greifvogel, der Haastadler (*Harpagornis moorei*), die innerhalb des ersten Jahrhunderts nach der Ankunft der polynesischen Ureinwohner (Maori) bereits ausgerottet waren. Neuesten Forschungsergebnissen zu Folge besiedelten Moas in immerhin 11 Arten, sechs Gattungen und zwei Familien beide Hauptinseln sowie Stewart Island und bewohnten die üppigen Primärwälder. Basierend auf Rekonstruktionen anhand der gut überlieferten Fossilgeschichte waren die meisten Vertreter etwa truthahn-groß. Mit einer Höhe von maximal 3,5 m und einem Gewicht von geschätzt bis zu einer Vierteltonne repräsentierten jedoch Weibchen der Gattung *Dinornis* (Riesenmoas) – Männchen waren erheblich kleiner – die größten lebenden rezenten Vögel überhaupt.

Der Haastadler erreichte immerhin 3 m Spannweite und maximal 15 kg und übertraf damit deutlich den aktuellen Rekordhalter, die lateinamerikanische Harpyie (*Harpia harpyia*; bis 2,20 m und 9 kg). Mit dem Verschwinden der Moas

verlor der Adler seine Hauptbeutequelle, und unerbittliche Bejagung tat ein Übriges, um sein Aussterben zu besiegeln. Ein ähnliches Schicksal widerfuhr auch dem Neuseeländischen Rieseninguin (*Pachydyptes ponderosus*), der mit 1,8 m Höhe (zum Vergleich Kaiserpinguin: 1,3 m) zweitgrößten bekannten Pinguinart. In jüngerer Vergangenheit haben vor allem eingeschleppte Räuber wie Opossum, australischer Fuchskusu, Ratten, Hermelin oder verwilderte Haustiere (Katzen, Hunde) die Bestands-situation endemischer Arten dramatisch verschärft.



Endemisch: der olivbraune **Nordinselschnäpper**  
(*Petroica longipes*)

Dennoch gibt es aus der Perspektive des Naturschutzes auch Erfreuliches zu berichten. Die bereits ausgestorben geglaubte Südinseltakahe, eine flugunfähige, mit dem ebenfalls in Neuseeland heimischen Purpurhuhn (*P. porphyrio*) verwandte und konkurrierende Rallenart, wurde zufällig 1948 wieder entdeckt. Durch vielfache Schutzmaßnahmen, darunter Überwachung der Wildpopulation, Verbesserung des Lebensraumes, Etablierung neuer Populationen auf raubtierfreien Inseln und ein Aufzucht- bzw. Auswilderungsprogramm konnte bis 2016 ein Bestand von über 300 Individuen aufgebaut werden, die überwiegend im Fiordland-Nationalpark angesiedelt wurden.

Deutlich schwieriger stellt sich die Situation bei den eigentümlichen Eulenpapageien oder



Kakapos (*Strigops habroptila*) dar. Auch sie sind flugunfähig, jedoch überwiegend nachtaktiv, bewohnen Erdhöhlen und haben, da ursprünglich ohne natürliche Fressfeinde, diesbezüglich keine speziellen Abwehrmechanismen entwickelt. Brütende Weibchen sind in besonders hohem Maße durch bodenlebende Räuber, vor allem Marder und Katzen, gefährdet. Nachdem zu Beginn der 1970er Jahren unklar war, wie viele Individuen überhaupt noch existierten, begannen systematische Suchaktionen in noch unerforschten, entlegenen Regionen der Südinsel und die Übersiedlung aufgefundenen Tiere auf kleinere Nachbarinseln, auf denen zuvor sämtliche Fressfeinde eliminiert wurden. Dennoch war der Gesamtbestand Anfang der 1990er mit 50 Tieren alarmierend gering; hinzu kam ein Mangel an geschlechtsreifen Weibchen. Mit dem nachfolgend umgesetzten Kakapo Recovery Plan wurde deshalb neben

der rigorosen Überwachung freilebender Vögel ein besonderes Augenmerk auf erfolgreiche Verpaarung, Nachzucht und Pflege der Jungvögel gelegt, die häufig bakteriellen Infektionen zum Opfer fallen. Zwar gibt es gegenwärtig wieder ungefähr 150 Kakapos, dennoch gilt die Art nach IUCN-Kriterien weiterhin als akut vom Aussterben bedroht.

Bleibt zu hoffen, dass diese und andere Managementprogramme letztlich von Erfolg gekrönt sind und es gelingt, bedrohte Populationen langfristig zu etablieren, um die spektakuläre Vogelwelt Neuseelands – als bedeutende Komponente der avifaunistischen Diversität Ozeaniens – auch künftigen Generationen zu erhalten.

Text: A.-A. Weller

Fotos: U. Steimel

---

## News & Views

### Interspezifische Nestgemeinschaften verringern Prädationsrisiko

Während der Brutzeit sind Vögel und ihre Nester in erhöhtem Maß durch Fressfeinde gefährdet. Die Bildung interspezifischer Nestgemeinschaften zählt deshalb zu den Strategien insbesondere tropischer Vogelarten, um das Gefährdungsrisiko durch Nesträuber zu minimieren. Eine kürzlich in der Fachzeitschrift *Ornitología Neotropical* (Vol. 28, 2017) veröffentlichte Studie hat die brutzeitliche Assoziation des Schwebeweih (*Ictinia plumbea*), einem kleinen Greifvogel aus der Familie der Habichtartigen (Accipitridae), mit Tityras oder Bekarden (Tityridae, Schreivögel) der Gattung *Pachyrhamphus* genauer untersucht. Die jeweiligen Arten kommen sowohl im atlantischen Regenwald als auch in der Chaco-Region Argentiniens vor. Nahezu die Hälfte (48%) der untersuchten Greifvogelhorste befand sich in unmittelbarer Nähe von einem oder mehreren Nestern der Tityras, am häufigsten neben solchen der Gelbbrustbekarde (*P. viridis*); die Distanz variierte zwischen 30–150 cm. Bekarden bauen ihre Nester erst dann, wenn die

Greifvögel bereits mit der Brut begonnen haben, und plündern teilweise auch deren Nestmaterial. Schwebeweih verteidigen ihre Nester aggressiv und erfolgreich, was den kleineren Schreivögeln ebenfalls zu Gute kommt. Andererseits warnen letztere bei Gefahr und Abwesenheit der Nestnachbarn mit lautstarken Alarmrufen und rufen somit auch die physisch stärkeren Greife herbei. Unbewachte Nester des Schwebeweih wurden demnach häufiger Opfer von Prädatoren als solche mit „Wachpersonal“; dennoch dürfte eine solche Nestgemeinschaft vorrangig den Bekarden nützen. In einigen Fällen waren Nester beider Arten zusätzlich mit Wespenvölkern assoziiert. Vergleichbare Nestgemeinschaften von Schreivögeln sind auch mit anderen Greifvögeln (u. a. Schwarzbussard *Buteogallus urubitinga*) beobachtet worden. Derartige Verhaltensweisen sind Ausdruck komplexer Anpassungsmechanismen und bedürfen weiterer Untersuchungen, z. B. hinsichtlich von Kosten-Nutzen-Analysen (Bruterfolg vs. Fitnesskosten) der beteiligten Arten (aaw).



## Heimlicher „Star“ unter den Vögeln

Wissenswertes zum Vogel des Jahres 2018



**Vogel  
des Jahres  
2018**

Wieder einmal wurde bei der alljährlich vom NABU Deutschland veranstalteten Wahl zum „Vogel des Jahres“ ein Singvogel gewählt. 2018 darf sich Star (*Sturnus vulgaris*) mit diesem Titel schmücken, und man fragt sich unwillkürlich, welche Gründe dazu geführt haben. Schließlich gehören Stare zum altbekannten Vogelinventar von Städten, Parks und offenen Landschaften. Geschätzt kommen immerhin 3 bis 4,5 Millionen Individuen allein in Deutschland vor, was etwa einem Zehntel der europäischen Population entspricht. In den letzten zwei Jahrzehnten ist jedoch ein deutlicher Rückgang zu beobachten - der stärkste von allen einheimischen Singvögeln in diesem Zeitraum. Mittlerweile wurde die Art in die Risikokategorie „gefährdet“ hochgestuft. Ein Hauptgrund ist vor allem das Verschwinden von Nahrungsräumen, vor allem naturbelassenen, kurzgrasigen Wiesen und extensiv genutzten Weiden und Äckern. Dort finden die Vögel ihre Hauptnahrung, die aus Insekten und anderen kleinen Bodentieren besteht. Auch der jüngst diskutierte, großflächige Einsatz des Herbizids Glyphosat dürfte einen nicht unerheblichen Anteil tragen. Auch der Rückgang an Streuobstwiesen hat sich negativ auf den Bestand ausgewirkt, verbunden mit einem Mangel an natürlichen Nisthöhlen. So werden vorzugsweise verlassene Spechthöhlen bezogen, die aber auch bei Brutplatzkonkurrenten (u. a. Meisen, Kleiber, Sperlinge) heiß begehrt sind. Als Ersatz in Siedlungsräumen bieten sich die gerne genommenen Starenkästen an.

Stare sind Standvögel bis Teilzieher; mitteleuropäische Vögel ziehen maximal 2000 km und überwintern meist im Mittelmeerraum. Im Winterhalbjahr treten sie in großen Schwärmen (bis zu einer Million Individuen!) auf, die die berühmten „Schwarmtänze“ zeigen. Diese ästhetisch anmutenden Flugbewegungen dienen überwiegend der Desorientierung bzw. Abwehr von Flugfeinden wie dem Wanderfalken, die sich dank der Gruppendynamik solcher Schwärme kaum auf einzelne Beuteobjekte konzentrieren können. Häufig übernachten Tausende von Staren als Schlafgemeinschaften in Schilfgebieten, aber auch in Stadtparks und Grünstreifen an Flussufern. Fallen solche Schwärme in landwirtschaftlichen Nutzflächen, z. B. Obstplantagen oder Weinfeldern, ein, können sie große Schäden verursachen. Zum Glück werden heute in Europa meist defensive Abwehrmaßnahmen angewendet, denn bis in die 1980er Jahre wurden alljährlich Millionen Vögel vergiftet.

Mit etwas (naturschutz-)politischer Umsicht wird uns der vertraute Anblick von Staren, die unablässig auf Nahrungssuche am Boden umherschreiten und lautstark umherschwärmend unsere Kulturlandschaft bevölkern, auch weiterhin erhalten bleiben. Dieser interessante Vogel mit seinem metallisch schillernden Gefieder, dem markanten, heiser krächzenden und imitierenden Gesang und einem spannenden Sozialverhalten ist menschliche Schutzbemühungen allemal wert!

Text: A.-A. Weller; Foto: H. Matlachowsky